



# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 29. Juni 1886.

Nr. 296.

## Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provincialen Begebenheiten darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

## Sonntags-Verhandlungen.

### Abgeordnetenhaus.

95. Plenarsitzung vom 28. Juni.

Das Haus ist gut, die Tribünen sind spärlich besetzt.

Am Ministertische: Minister des Innern von Puttkamer nebst Kommissarien; später Staatsminister v. Bötticher und Minister für öffentliche Arbeiten Raybach, sowie Landwirtschaftsminister Dr. Lucius und Juizminister Dr. Friedberg.

Präsident v. Koller eröffnet die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Den ersten Punkt bildet die nochmalige Berathung der vom Hause bereits durchberathenen, jedoch vom Herrenhause abgeänderten Vorlage betr. die Kreisordnung für die Provinz Westfalen, sowie des Gesetzes betr. die Einführung der Provinzialordnung in der Provinz Westfalen.

Abg. Dr. Freiherr v. Heereman (Zentr.) beantragt die Wiederherstellung des vom Herrenhause geänderten § 27 der westfälischen Kreisordnung in der früheren Fassung des Hauses der Abgeordneten, nach welcher die zu Amtmännern zu ernennenden Personen von der Amtsversammlung und nicht vom Kreisauschuss ernannt werden sollen. Redner bedauert, daß sein Antrag, der dem wirklichen Bedürfnis der Provinz Westfalen entspreche, an einer von vornherein feststehenden Majorität scheitern werde und motivirt denselben aus den lokalen in Betracht kommenden Verhältnissen heraus, indem er den wesentlich kommunalen Charakter der Amtmänner betont und andererseits die Vorlage überhaupt einer abfälligen Kritik unterzieht.

Minister v. Puttkamer verwahrt sich gegen den Vorwurf der persönlichen Geringschätzung, welche er nach der Behauptung des Vorredners bei den früheren Berathungen im Hause dokumentirt haben solle, auf das Entschiedenste; für eine solche habe ihm jeder Grund gefehlt. Interessant sei es, daß das Centrum die Vorlage als zu liberal, die Linke das Gesetz als zu reaktionär beämpfe, da diese Uneinigkeit der Verbündeten deren Mangel an sachlichen Bedenken charakterisire. Die Kourtoisie müsse nach seiner Meinung bei den Verhandlungen der beiden Häuser des Landtages maßgebend sein, und diese Kourtoisie habe das Herrenhaus zu vielen Zugeständnissen auch bei dieser Vorlage veranlaßt; deshalb halte er es für geboten, daß nun auch das Haus der Abgeordneten dem anderen Faktor der Gesetzgebung entgegenkomme, um so mehr, als andererseits das Gesetz für dieses Jahr scheitern werde. Das Fortbestehen des gegenwärtigen Zustandes bedeute einen empfindlichen hiatus in der Verwaltungsgesetzgebung; daher bitte er um Annahme des § 27 in der Herrenhausfassung. Es sei ja auch die Differenz zwischen beiden Fassungen nicht von

weittragender Bedeutung und werde nur bei einer gewiß seltenen Uneinigkeit zwischen Kreisauschuss und Amtsversammlung zur Geltung kommen; die Amtmänner seien auch nicht als bloße Kommunalbeamte zu betrachten, sondern sie ständen über denselben und deshalb dürfe man den Kreisauschuss hier nicht in den Hintergrund drängen. Schließlich rath der Minister dem Hause davon ab, die Verantwortlichkeit für das Scheitern des Gesetzes zu übernehmen und bittet nochmals, dasselbe möge in diesem verhältnismäßig untergeordneten Punkte sich mit dem Herrenhause einverstanden erklären. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Hue de Grais (freikons.) ist im Wesentlichen mit dem Minister einverstanden und charakterisirt den Antrag v. Heereman lediglich als einen Versuch, das Gesetz zum Scheitern zu bringen.

Abg. vom Heede (natlib.) erklärt, daß er und ein großer Theil seiner Freunde für den Antrag des Abg. Heereman stimmen würden. (Beifall links und im Centrum.)

Abg. Barth (freikons.) bespricht die verschiedenen Ansichten über die Stellung der Amtmänner und betont, daß die Rücksichtnahme auf die Kommunen nicht zur Auserachtlassung der Interessen anderer wichtigen Korporationen führen dürfe; Redner bittet, den Antrag v. Heereman abzulehnen.

Abg. Dr. Windthorst (Zentr.) steht mit dem neuen Gesetz eine landrätliche Bureauratie über Westfalen hereinbrechen und bedauert die bei der Konnivenz der Majorität gegen die Regierung anzunehmende Ausschütlosigkeit des Heeremanschen Antrags, der wenigstens eine und zwar eine gar nicht unerhebliche Bestimmung in relativ guter Fassung sichern wolle.

Minister des Innern v. Puttkamer erklärt es für unmöglich, den Abg. Windthorst zu belehren, da derselbe von seinen vorgefaßten Meinungen einmal nicht abzubringen sei; er begnüge sich daher damit, zu konstatiren, daß der Abg. Windthorst wiederum mit zwei vollständig unrichtigen Behauptungen operirt habe. Einmal hätten die Vertreter der Regierung entgegen der Behauptung des Vorredners sich die erdenklichste Mühe gegeben, das Herrenhaus zur Annahme der Beschlüsse des Abgeordnetenhauses zu veranlassen, indem sie aus dort die in Rede stehende Differenz verhältnismäßig unerheblich bezeichneten. Zum anderen Mal habe der Abg. Windthorst behauptet, die in Hannover gemachten Erfahrungen müßten zur Vorsicht in Westfalen mahnen; auch diese Behauptung stehe im Widerspruch mit den Thatsachen, denn die Behörden wären in Wirklichkeit in Hannover bezüglich der Bestätigungen bis an die Grenze des irdig Zulässigen gegangen. Er könne im Uebrigen nur seine Bitte wiederholen, daß das Haus in diesem Punkte von verhältnismäßig untergeordnetem Charakter sich entgegenkommend zeigen möge. (Beifall rechts.)

Abg. Hanssen (freikons.) wendet sich zunächst gegen den Abg. Windthorst, dessen Aeußerung, wenn die Regierung es wolle, werde das Haus unbedingt den Herrenhausbeschlüssen zustimmen, er glaube als eine Beleidigung des Hauses auffassen zu müssen (Zustimmung rechts), um sodann aus politischen und aus faktischen Gründen für die Annahme der Vorlage in der Fassung des anderen Hauses zu plaidiren, während Freiherr v. d. Neid (kons.) erklärt, für den Antrag Heereman stimmen zu wollen, da bei der in Rede stehenden Streitfrage vornehmlich der kommunale Charakter der Amtmänner in Betracht komme.

Abg. v. Liebermann (deutschkons.) führt aus, daß, nachdem man sich einmal über die Frage geeinigt, daß die großen Selbstverwaltungsgesetze auch auf die westlichen Provinzen ausgedehnt werden sollten, man nun auch nicht länger vor Westfalen stehen bleiben dürfe und im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes den Beschlüssen des Herrenhauses zustimmen müsse, denn es handele sich bei der in Betracht kommenden Differenz ja um kein großes, weittragendes Prinzip, in welchem Falle eine so lebhafteste Opposition, wie sie sich hier geltend gemacht, eher verständlich wäre; es sei doch als Regel anzunehmen, daß man es bei den betreffenden Körperschaften überhaupt nur mit verständigen Vorschlägen zu thun haben werde. Er und seine politischen

Freunde würden aus diesem Grunde im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes nachgeben und für die Herrenhausbeschlüsse stimmen. (Beifall rechts.)

Abg. Richter (deutschfrei.) erklärt, daß man das an sich schon schlechte Gesetz durch die Herrenhausbeschlüsse nicht noch mehr verschlechtern dürfe, sondern bei den früher gefaßten Beschlüssen stehen bleiben müsse.

Nachdem die Abgg. Dr. Fehr v. Heereman und Dr. Windthorst (beide Mitglieder des Zentrums) den gegnerischen Ausführungen gegenüber ihren früher bereits vertretenen Standpunkt aufrecht zu erhalten versuchten, wird die Diskussion geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen in der Spezialdiskussion der Antrag v. Heereman in namentlicher Abstimmung mit 141 gegen 139 Stimmen abgelehnt und die ganze Vorlage, sowie das Gesetz betreffend die Einführung der Provinzial-Ordnung in die Provinz Westfalen in der Fassung des Herrenhauses definitiv genehmigt.

Es folgt die Berlesung der Interpellation v. Strombeck (Zentrum) betreffend die Verheerungen im Eichsfelde, welche von dem Interpellanten in kurzer Ausführung motivirt wird.

Minister v. Puttkamer macht zunächst Mittheilungen über den thatsächlichen Vorgang, um den es sich handelt, und führt sodann aus, daß wenn die Regierung bei elementaren Kalamitäten auch Staatsbüße für nöthig halte, er hier doch zu bedenken geben möchte, daß man auf diesem Gebiete gewisse Grenzen ziehen müsse. Infolge gründlicher Erhebungen habe sich der in Rede stehende Nothstand nicht als so bedeutend herausgestellt, daß ein Eintreten der Gesammtheit angezeigt erscheine. Daher setze sich die Staatsregierung, schon um keine Präzedenzfälle zu schaffen, genöthigt, eine allgemeine Staatsbüße abzulehnen; sie sei indessen geneigt, einzelnen besonders schwer getroffenen Personen ihre Hüfe angedeihen zu lassen.

Das Haus beschließt die Besprechung der Interpellation.

Abg. Imwalle (Zentrum) glaubt sich durch die Antwort des Herrn Ministers nicht zufrieden gestellt erklären zu können; Redner hält die allgemeine Staatsbüße für durchaus erforderlich.

Minister v. Puttkamer erkennt die den Vorredner leitenden Gefühle an, bittet jedoch zu erwägen, daß die Aufgabe der Beihüfe bei lokalen Nothständen zunächst anderen Körperschaften, den Kommunen und event. den Provinzen obliege; er versichere jedoch nochmals, daß die Regierung jeden einzelnen Fall auf das wohlwollendste prüfen werde.

Nachdem sich an der weiteren Debatte noch die Abgg. Halberstadt (deutschf.), Barth (freik.), v. Strombeck (Zentr.), Goldschmidt (deutschfrei.), Dr. Mitthoff (nat.-lib.) und Schreiber-Nordhausen (freikons.) betheiligigt, fährt

Abg. Fehr v. Minnigerode (deutschf.) aus, daß man abwägen müsse, welche Bedeutung die vorliegenden Uebel hätten und betont, daß der Staat durchaus nicht verpflichtet sei, bei jeder vorübergehenden Kalamität einzutreten; man solle doch nur an so viele durch Dürre hervorgerufene und unberücksichtigt gebliebene Nothlagen denken. Staatsseitige Hüfe erforderten nur große Landes-kalamitäten und dieses Prinzip vertheidige er nicht aus Theilnahmlosigkeit, sondern aus allgemeinen Staatsrückichten. (Zustimmung links.)

Nach einer kurzen Ausführung des Abg. Dr. Windthorst (Zentr.), der sich in ähnlichem Sinne wie sein Fraktionsgenosse Imwalle aussprach, wird die Diskussion geschlossen und dieser Gegenstand verlassen.

Es folgen Wahlsprüfungen, und zwar wird eine Reihe von Wahlen entsprechend den bezüglichen Kommissionsanträgen ohne Diskussion für gültig erklärt.

Schließlich beschäftigte sich das Haus mit einer Petition, in welcher Einwohner einer im Regierungsbezirk Erfurt belegenen Ortshaus auf Aufhebung einer polizeilichen Verordnung betr. die Befestigung von hölzernen Giebelwänden bitten; das Haus überweist im Gegenfah zu seiner Kommission, welche den Uebergang zur Tagesordnung beantragte, die Petition nach wenig belangreicher Debatte auf Antrag der Abgg. v. Strombeck

(Zentr.) und v. Reutirch (freikons.) der Regierung zur Erwägung.

Darauf verlegt sich das Haus.  
Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr.  
Tagesordnung: Interpellation betreffend die Ueberschwemmungen in Schlesien, sowie Petitionen.  
Schluß 4<sup>1/2</sup> Uhr.

## Deutschland.

Berlin, 28. Juni. Ueber den im April d. J. ausgeführten Besuch unseres Kreuzer-Geschwaders in Tonga wird der „N. N. Z.“ Folgendes geschrieben:

Am 10. April Mittags verließ das Geschwader, bestehend aus S. M. S. „Gneisenau“, „Bismarck“ und „Olga“ und geführt vom Kontreadmiral Knorr, den Hafen von Auckland und dampfte seewärts. Am 19. Vormittags kam die Insel Tongatabu (Tongagruppe) auf etwa 15 Seemeilen in Sicht, und um 5 Uhr Nachmittags ging das Geschwader auf der Rhede von Nukualofa zu Anker. Gleich darauf machte der kaiserliche Konsularagent Herr v. Freslow — zugleich Vorsteher des dortigen Geschäfts der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft — seinen offiziellen Besuch. Der Salut für die Flagge von Tonga wurde auf Wunsch des Königs erst am nächsten Morgen nach Anfuhr des Geschwaders gefeuert. Am selben Vormittag machte der Admiral in Begleitung der Kommandanten und des Flagglieutenants dem König Georg seinen amtlichen Besuch. Am Landungsplatz war die seit einem Jahr unter Leitung eines Engländers dort bestehende tonganische Kapelle aufgestellt und spielte zum Empfang die Wacht am Rhein. Vom Landungsplatz den ganzen Weg bis zum Palast entlang bildeten die Truppen des Königs, theilweise in rothen Uniformen, Spalier, während der Polizeiminister und der Direktor der tonganischen Schule, dessen Zöglinge gleichfalls am Landungsplatz aufgestellt waren, den Admiral zum Könige geleiteten. Der König, in großer Uniform, geschnitten mit Band und Stern des Rothen Adlerordens und umgeben von seinen Ministern, empfing den Admiral in sehr herzlicher Weise, der früheren Bekanntschaft erwähnend. In seiner offiziellen Ansprache an den König hob der Admiral hervor, daß die Sendung des Geschwaders nach Tonga als ein Zeichen der freundschaftlichen Gefühle Deutschlands für Tonga und seine jegige Regierung anzusehen sei, und daß die Unabhängigkeit und das weitere Gedeihen Tongas nach wie vor das Interesse der deutschen Regierung in Anspruch nehme. Auf diese Aeußerung, welche mit sichtlicher Freude aufgenommen wurde, erwiderte der König in einfacher, gut gewählter Ausdrucksweise, daß er in Deutschland stets einen treuen, wirksamen Schutz gefunden habe, und daß ihn das lebhafteste Dankgefühl gegen den Herrscher dieses mächtigen Landes bis an sein Lebensende begleiten werde. Als der König am nächsten Tage mit seinen Ministern seinen Gegenbesuch abtrattete, wurde er beim Erscheinen und Verlassen der Rhede vom Geschwader in üblicher Weise salutirt. Derselbe blieb ungefähr 1<sup>1/2</sup> Stunden an Bord des Admiralschiffes und sah sich das Geschütz- und Gewehrerzittum mit großem Interesse an. Als Ausdruck des Dankes für die deutsche Freundschaft wurde dem Admiral ein für das Geschwader bestimmtes Geschenk an Naturalien, in der Form der üblichen Huldbigung der Eingeborenen dargebracht. Der nahezu 80jährige König ließ sich dabei, da er zu angegriffen war, durch seinen Entel und Thronerben Leifunoo (Nelson) und den Präsidenten des gesetzgebenden Hauses, Tunji, vertreten. In Namen des Königs sprach Tunji den Dank Tongas für den Besuch des deutschen Geschwaders aus und bat, die geringen Gaben als Zeichen der freundschaftlichen Gefühle der gesammten Bevölkerung für Deutschland annehmen zu wollen. Am Nachmittag war der Bevölkerung vom Admiral die Erlaubniß zum Besuch der Schiffe ertbeilt worden, von welcher reichlich Gebrauch gemacht wurde. Tags zuvor hatten die Kapellen von „Bismarck“ und „Gneisenau“ am Land vor dem Hause des Königs auf dessen Bitte konzertirt. Nachdem das Geschwader am 24. April Morgens Nukualofa verlassen hatte, ist es am 28. Mittags in Apia angelangt.

— In letzter Zeit sind wiederum zwei Gar-nison-Veränderungen bekannt geworden, durch



Gräfin Bella

Roman von Paul Fetz. (Verfasser von „Haus Malswig.“)

Schloß Rodeneck hatte sich zum Empfang seines neuen Besitzers gerüstet. Der Kavaliere Pretini hatte trotz der kurzen Zeit dem stolzen Besitz viel Schönes hinzugefügt, und noch mehr verhiess die Zukunft.

Die Beamten und Diener waren in ihren Sonntagskleidern versammelt und barten der Stunde, da der neue Gebieter eintreffen mußte, um seinen Wohnsitz auf Rodeneck zu nehmen.

Die älteren Leute waren mehrmäßig gestimmt. Sie hatten lange Jahre in Rodeneck unter der alten Herrschaft gedient und sich wohl und zufrieden befunden. Wie es jetzt kommen würde, wußten sie ja noch nicht.

angeseht so großer Ausgaben, sein Wald an die Reife kommen werde?

Da erklangen Völkerschüsse. Die beiden Flaggen, eine italienische und eine deutsche, wurden aufgejagen und wehten lustig von den Ecktürmen. Eine Equipage, mit zwei stolzen Rappen bespannt, fuhr auf den Kiesplatz vor dem Schloß und hielt vor dem mit Gattlanden geschmückten Portal, wo Beamte und Diener Aufstellung genommen hatten.

Der Kavaliere, welcher mit einem leichten Cap aus dem Wagen sprang, sprach zu den Leuten und war so heiter und lebenswürdig, wie möglich. Alle bückten sich vor ihm in tiefster Ehrerbietung und betrachteten es als eine besondere Günst des Schicksals, einem so großmüthigen Herrn zu dienen, der gleich bei seinem Eintreffen eine Handvoll Goldstücke unter die Dienerschaft austheilte.

Mit einem triumphirenden Lächeln um die Lippen schritt dann der Italiener durch die Zimmer, welche zum großen Theil gleichfalls neu und kostbar ausgestattet waren. Alles, was Reichtum und Liebe nur erlangen können an Pracht und Behaglichkeit, fand sich namentlich in denjenigen Räumen vor, welche für die junge Herrin bestimmt waren.

längeren oder kürzeren Winter-Aufenthalt in der Residenz unterbrochen werden sollte.

Hatte die Einladung, mit welcher Pretini seine Beamten beehrte, schon einen eigentümlichen Eindruck auf die bis dahin nur an leutselige Milde, keineswegs aber an familiäre Vertraulichkeit seitens ihres Gebieters gewöhnten Leute gemacht, so sollte der Verlauf des Diners diesen Eindruck noch wesentlich verstärken.

Endlich war das Gelage vorüber. Pretini hatte seine Beamten verabschiedet und war im Begriff, sich in sein Schlafzimmer zurückzuziehen, als die Geißel des Weins, dem er so übermäßig gebuhligt, sich in der Stille desselben verständig zu lassen, als man ihm einen Mann meldete, welcher ihn durchaus zu sprechen wünschte.

das erste Mal, da er Pretini in der Hauptstadt besuchte; er sah sogar sehr gut aus in dem neu hübsch sitzenden Anzug, den er trug, und sein Freund konnte sich eines beifälligen Lächelns nicht enthalten.

„Du hast ja einen richtigen Menschen aus Dir gemacht,“ rief er ihm entgegen.

„Ich werde Dir doch keine Schande machen, Roderigo? Es ist zwar ein wenig unbequem, so sein geschneitelt zu gehen, aber ich habe es doch gethan. Ich denke mir nämlich, hier in Deinem palazzo wirst Du vielleicht ein Zimmer für einen Freund übrig haben. Ah, erino, fürchte nicht, daß ich mich in Deine Gesellschaft drängen will, — aber ein wenig zusehen möchte ich doch, wie es auf der Hochzeit meines klugen Roderigo zugeht. Hast mir freilich nicht einmal eine Anzeige von Deiner Verlobung gemacht, — macht aber nichts, — ich komme ungeladen, aber nicht unwillkommen, wie ich hoffe. Aber was für ein Gesicht machst Du da? Sollte diesmal ungeladen und unwillkommen doch Eines sein?“

Und mit halb verschämtem, halb gutmüthigem Lächeln blickte er Pretini so fest in's Gesicht, daß dieser, ungeduldig werdend, seine Augen nieder schlug.

„Kennst Du mich denn noch nicht zur Genüge, um mich derartig anzusehen?“ rief er. Und trotz, einen Grund zur Rechtfertigung seines ungeladenen Besuches gefunden zu haben und seinen Schreck über die eben von Carlo ausgeprochene Absicht dahinter verbergen zu können, fuhr er fort: „Was das nun wieder für eine Idee von Dir ist, meiner Hochzeit beizuhelfen zu wollen! Was willst Du in der Dir völlig fremden Gesellschaft, mit der Du noch nicht einmal sprechen kannst, anfangen. Dir meinen Besuch ansehen und ein paar Tage hier bleiben, das ist freilich etwas Anderes. Nun, da Du Dich menschlich herauskaffst, kann das schon geschehen, — Zimmer haben wir genug.“

Pretini drückte auf die silberne Glode, die ne-

Table with multiple columns: Eisenbahn-Stamm-Aktien, Hypotheken-Certifikate, Industrie-Papiere, Wechsel-Courts vom 28., Deutsche Fonds, Bergw. u. Hüttengesellschaften, Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Aktien, and Bau-Papiere. Includes various stock prices and company names.

Die neueste Behandlung der Fettleibigkeit (des Uebermaßs) geschieht in der neueren Zeit durch Entziehung aller leicht Fett bildenden Substanzen (Brod, Kuchen, Mehlspeisen, Kartoffeln etc.), indem darf während des Essens nichts, im Allgemeinen wenig, Bier gar nicht, getrunken werden.

Börsenbericht. Stettin, 28. Juni. Wetter: schön. Temp. + 17° R. Barom. 28" 4". Wind W. Wegen wenig verändert, per 1000 Mgr. Loto gelb u. weiß 142-154 bez., per Juni 154 nom., per Juni Juli 154-153,5 bez., per Juli-August 153,5-153 bez., per September-Oktober 153,5-153,5 bez., per Oktober-November 154 B., 153,5 G., per November-Dezember 155 bez.

Advertisement for a lottery (Anstellung-Lotterie) with prizes of 10,000 M., 5,000 M., 2,500 M., and 1,000 M. Includes contact information for F. A. Schrader, Hannover.

Stettin, den 28. Juni 1886. Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag, den 1. I. Mts., Abends 5 1/2 Uhr. Nachtrag zur Tages-Ordnung vom 26. d. Mts.

Geschäftsverkauf. Ein altes, gut eingeführtes und nachweislich sehr rentables Geschäft in bester Lage Königsbbergs (Spirituosenbranche) en gros & en detail mit vollem Ansehen ist wegen anhaltender Krankheit des Inhabers unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Advertisement for an Anstellung-Lotterie (Drawing Lottery) with 15,000 prizes and 750,000 M. total value. Includes details about ticket prices and drawing dates.

Advertisement for a Weimar'schen Loosé à 1 Mark (Weimar's 1 Mark Lottery) with prizes of 100,000 M., 50,000 M., 25,000 M., and 10,000 M. Includes contact information for Rob. Th. Schröder.

